

Philibert Pocabello in Trautmannsdorf

Die Entstehung des Grabmales für Hans Friedrich von Trauttmansdorff

Von *HELGA SCHULLER*

Die Pfarrkirche der oststeirischen Gemeinde Trautmannsdorf, des Stammsitzes des weitverzweigten Geschlechtes der Trauttmansdorffer, ist eine der zahlreichen Grablegen dieser Familie. Hier befindet sich neben den ältesten erhaltenen Grabsteinen des Herrand (gest. um 1379) und Ernst (1493–1517) von Trauttmansdorff auch das monumentale Epitaph für Hans Friedrich (1539–1614) und seine Gemahlin Eva († 1592) von Trauttmansdorff.¹

Hans Friedrichs Vater, David (1501–1545), hatte zu Beginn des 16. Jahrhunderts die niederösterreichischen Herrschaften Totzenbach, Raipoltenbach und Kirchstetten erworben.² Hier kam Hans Friedrich 1539 als jüngster Sohn zur Welt. Nach häufigen Aufenthalten bei seinen steirischen Verwandten heiratete er 1566 Eva, die Erbtöchter des Medardus von Trauttmansdorff zu Trautmannsdorf und wurde damit zum Stammvater einer Reihe von Trauttmansdorffischen Linien, von denen die von ihm begründete jüngere steirische Hauptlinie erst im Laufe des 20. Jahrhunderts im Mannesstamm ausstarb, die böhmische jedoch weiterhin blüht.³

Durch seine Heirat gelangte Hans Friedrich in den Besitz der ausgedehnten Trauttmansdorffischen Güter in der Oststeiermark, die das Ehepaar durch kluge Arrondierungspolitik zu erweitern verstand. 1576 erwarben sie von Anna von Trauttmansdorff ihren Anteil an der Herrschaft Trautmannsdorf, 1579 auch den Hof zu Grub.⁴ 1581 kaufte der Trauttmansdorffer die reiche und strategisch bedeutsame Festung und Herrschaft Gleichenberg, die nun zum Zentrum seiner Besitzungen in der südlichen Oststeiermark wurde.⁵ Nach dem Tod der Anna von Stubenberg, der Erbtöchter Adams I. und Witwe nach Mattheus von Trauttmansdorff, fielen Hans Friedrich und seiner Gattin auch die Herrschaften Burgau und Negau zu.⁶ Hans Friedrich war damit zu einem der größten und bedeutendsten Grundherrschaften der südlichen Oststeiermark geworden.

¹ Dieser Beitrag ist ein Ergebnis der Bearbeitung des Trauttmansdorffischen Hausarchives, das sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien befindet. Für die freundliche Erlaubnis zur Benützung des Wiener Familienarchives (zitiert HaTrW K[arton]) danke ich den Herren Rudolf und Dr. Josef Trauttmansdorff herzlich.

² Ausführlich darüber die derzeit in Arbeit befindliche Familiengeschichte Trauttmansdorff der Verfasserin.

³ Vgl. ebd.

⁴ StLA-LR 1337 und Familienarchiv Trauttmansdorff im LA 16/154.

⁵ StLA-LR 1345.

⁶ HaTrW K 26.

Dieses Ansehen wurde noch durch seine Stellung am landesfürstlichen Hof zu Graz unterstrichen. Als militärischer Berater der Erzherzoginwitwe Maria und des jungen Erzherzogs Ferdinand sowie als Präsident des Innerösterreichischen Hofkriegsrates spielte er in den Zeiten der Türkengefahr zwischen 1592 und 1600 eine bedeutsame Rolle. Nach der Katastrophe von Kanizsa freilich, die er verzweifelt zu verhindern gesucht hatte,⁷ legte er sein Amt zurück und widmete sich nur mehr der Verwaltung seiner Güter.

Hans Friedrich, aber besonders seine Gemahlin Eva waren, wie viele Adelige der damaligen Zeit, Anhänger der Lehre Martin Luthers. Während Eva bis zu ihrem Tode im Jahre 1592 der evangelischen Lehre treu blieb – am 12. März wurde für sie im evangelischen Stift zu Graz die Leichenpredigt gehalten⁸ – kehrte Hans Friedrich offiziell zum katholischen Glauben zurück. Dennoch blieben seine Herrschaften in den Zeiten der Ausweisung und Verfolgung der Lutheraner ein Zufluchtsort. In Trautmannsdorf fanden die Familien des Grazer Prädikanten Jeremias Homberger und des ehemaligen protestantischen Pfarrers von Trautmannsdorf, Veit Michelitsch, Aufnahme und Schutz.⁹ Auch den 1611 ordinierten Pfarrer von Trautmannsdorf, Petrus Leo, der sich während seiner Amtszeit dem evangelischen Glauben zuwandte, mußte der Bischof Martin Brenner gegen den Willen Friedrichs als Advokat der Kirche aus seinem Amt entfernen.¹⁰

Hans Friedrich starb hochbetagt am 14. April 1614 vermutlich zu Gleichenberg und wurde an der Seite seiner Gattin in der Trautmannsdorffischen Pfarrkirche begraben. Vier Jahre nach seinem Tod ging Hans Friedrichs jüngster Sohn und Erbe der Herrschaften Trautmannsdorf und Gleichenberg, Maximilian I. (1584–1650), daran, seinen Eltern ein würdiges Grabmal zu setzen.

Maximilian wählte für diese Arbeit einen Künstler, der sich sowohl am landesfürstlichen Hof zu Graz wie auch bei der Anfertigung anderer Epitaphien für hochgestellte Adelige einen Namen gemacht hatte. Im Laufe des Jahres 1617 dürfte mit Meister Philibert Pocabello, einem aus Kärnten eingewanderten Bildhauer, der zuerst in Judenburg, später in Graz ansässig war, ein Vertrag abgeschlossen worden sein. Dieser Vertrag ist leider nicht erhalten, nur die weitere Entstehungsgeschichte des Grabmales können wir anhand von Wirtschaftsberichten der Trautmannsdorffischen Pflieger zu Gleichenberg und Trautmannsdorf rekonstruieren.¹¹

Die Hauptarbeit am Epitaph dürfte Pocabello wohl in seiner Werkstatt zu Graz vollbracht haben. Erst das fertige Werk sollte in der Trautmannsdorffischen Kirche aufgestellt werden. Anfang Mai 1618 schien es dann soweit zu sein. Der Trautmannsdorffische Hofmeister Adam Damio berichtete an Maximilian in Wien, daß die Tafel mit der Schrift fertig wäre und der Bildhauer nach

⁷ G. Cerwinka, Die Eroberung der Festung Kanizsa durch die Türken im Jahre 1600. In: Innerösterreich 1564–1619. S. 456 Anm. 71.

⁸ HaTrW K 16.

⁹ FRA II/58 S. 89 und HaTrW K 5.

¹⁰ DAG X b 20: Pfarre Trautmannsdorf: Pfarrer und Pfarre.

¹¹ Die zitierten Wirtschaftsberichte, auf denen die weitere Darstellung beruht, befinden sich im HaTrW K 190, 191.

Trautmannsdorf kommen solle. Doch es dauerte noch geraume Zeit, bis sich Pocabello entschloß, nach Trautmannsdorf zu reisen. Bereits im Juli wurde seine Ankunft täglich erwartet, aber erst Anfang August konnte der Pflieger von Trautmannsdorf, Georg Zimmermann, melden, daß Pocabello eingetroffen sei.

Zimmermann hatte dem Bildhauer ein frisch beschlagenes Pferd für seine Reise zur Verfügung gestellt, sonst hätte er die Arbeit zu Trautmannsdorf noch immer nicht in Angriff genommen. Der Meister stellte auch gleich nach seiner Ankunft Geldforderungen, ohne überhaupt mit der Arbeit begonnen zu haben. Zimmermann schlug daher seinem Herrn vor, mit der Abrechnung und Bezahlung des Künstlers so lange zu warten, bis das Epitaph ganz fertig sei. Pocabello dürfte seine Arbeit in ungefähr acht Tagen abgeschlossen haben. Erst am 12. August 1618 konnte Damio nach Wien berichten, daß der Meister mit dem Aufsetzen des Epitaphs begonnen hätte. Diese Arbeit würde zwei oder drei Tage dauern. Aber wieder zog sich die Arbeit in die Länge. Am 22. August schrieb Zimmermann, daß Pocabello nun endlich das Epitaph aufgesetzt hätte. Der Pflieger berichtete aber auch, daß der Künstler dauernd Geld von ihm fordere und daß er ihm einstweilen 5 Pfund gegeben hatte. Maximilian solle entscheiden, was man Pocabello über das, was er schon empfangen hätte, noch geben solle.

Am 29. August schrieb Damio an Maximilian, daß die Arbeiten am Epitaph in zwei oder drei Tagen beendet sein werden. Auch Damio erkundigte sich, wieviel er Pocabello auszahlen solle. Anscheinend konnte man sich nicht mit Pocabello über sein Honorar einigen. Maximilian beauftragte daher seinen Hofmeister, einen anderen Bildhauer und Steinmetzen aus Graz kommen zu lassen, der Pocabellos Arbeit schätzen solle. Diese Schätzung wurde schließlich im Oktober 1618 vorgenommen und die Arbeit dabei auf 1083 Pfund geschätzt. Pocabello hatte, laut Abrechnung des Hofmeisters, bereits 765 Pfund in Geld und Wein erhalten. Damio erkundigte sich daher bei seinem Herrn, wie er es mit dem Rest halten solle. Aus einer Randnotiz des Grafen Maximilian ist zu entnehmen, daß er dem Künstler auch die restlichen 300 Pfund auszahlen ließ.

Nachdem nach einem vollen Monat Arbeit in Trautmannsdorf das Grabmal endlich fertiggestellt worden war, ließ Pflieger Zimmermann einen Maler kommen, der das Epitaph vergolden sollte. Dieser verlangte dafür 200 Pfund, wenn er zu seiner Arbeit auch das nötige Gold liefern sollte. Wollte Maximilian das Gold selber besorgen, so würde er für die Arbeit nur 60 Pfund verlangen. Der tüchtige Pflieger rechnete daher seinem Herrn vor, daß er auf diese Weise rund 40 Pfund ersparen würde. Es ist anzunehmen, daß dieser, der, wie wir von anderen Gelegenheiten wissen, ein sehr genauer Rechner war, auf diesen Vorschlag seines Pfliegers einging.

Die Kosten für das Grabmal des Hans Friedrich von Trautmannsdorff können wir daher wie folgt aufgliedern:

Honorar für Meister Philibert Pocabello	1083 Pfund
Arbeit des Vergolders	60 Pfund
Gold	100 Pfund
	<hr/>
	1243 Pfund

Beschreibung des Grabmales:¹²

Das Epitaph des Hans Friedrich von Trauttmansdorff befindet sich im nördlichen Seitenschiff der Trautmannsdorfer Pfarrkirche nächst dem Marienaltar. Es ist aus weißem und rötlichem Marmor gefertigt. Der obere Teil zeigt die Auferstehung Christi. Im Hauptteil sehen wir unter dem Bild des Gekreuzigten die lebensgroße, kniende Gestalt eines Ritters mit gefalteten und erhobenen Händen. Der Mann ist mit einem Harnisch gekleidet, aus dem eine einfache Halskrause hervorsteht. Er hat das Schwert umgegürtet und trägt über dem Harnisch die dreifache Kammerherrenkette. Über dem Kopf des Ritters befindet sich ein frommer Spruch, der auf die protestantische Gesinnung des Verewigten hinweist. Auf einem Sockel, an den Kreuzstamm gelehnt, sehen wir einen ovalen Schild mit dem Wappen der Familie. Unter dem eigentlichen Epitaph befindet sich eine schwarze Marmortafel mit einer Inschrift, die neben dem Sterbedatum Hans Friedrichs auch alle seine Titel sowie die Aufzählung aller Würden und Ämter seiner vier mit Eva von Trauttmansdorff erzeugten und am Leben gebliebenen Söhne Sigmund Friedrich d. Ä., Hans David, Adam und Maximilian enthält.

Die eben beschriebene Konzeption des Grabmales trägt in der künstlerischen Ausführung noch deutlich die Züge der steirischen Grabplastik zu Ende des 16. Jahrhunderts.¹³ Die darunter angebrachte Inschrift, deren Text wahrscheinlich Maximilian selbst verfaßt hatte,¹⁴ ist eine deutliche Manifestation des einzigartigen Aufstieges, den die Familie Trauttmansdorff seit Hans Friedrich genommen hatte.

¹² Ursprünglich sollte auf eine Beschreibung des Grabmales gänzlich verzichtet werden, da in Kürze eine ausführliche Studie über die Brüder Pocabello und ihre Grabplastiken in der Steiermark von Herrn Dozenten Dr. Helfried Valentinitz erscheinen wird. Auch die Edition der Inschriften des Epitaphs wird durch den gleichen Wissenschaftler im Rahmen einer Publikation der Historischen Landeskommission in Verbindung mit dem Institut für Österreichische Rechtsgeschichte an der Universität Graz vorbereitet. Die hier gegebene Beschreibung soll daher nur die Entstehungsgeschichte des Grabmales verdeutlichen helfen. Die dazu nötigen Unterlagen stellte Herr Dozent Dr. H. Valentinitz in freundlicher Weise zur Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke.

¹³ Vgl. H. Valentinitz, Die Grabdenkmäler der Familie Saurau in Großlobming. In: ZHVST 71 (1980) S. 67–82.

¹⁴ Maximilian verfaßte auch die Grabinschrift für seinen 1617 bei Gradiska gefallenen Bruder Adam II., der in der Franziskanerkirche zu Wien beigesetzt wurde.